

Das Kino träumt

Imaginationen, Anordnungen und
Kulturgeschichten des Films

13. Internationales
Bremer Symposium
zum Film

2. Kolloquium
von Nachwuchs-
wissenschaftlerInnen

10. Bremer Filmpreis
der Kunst- und
Kultur-Stiftung
der Sparkasse Bremen

PROGRAMM

17. – 20.1. 2008

Kino
46



Kino und Traum – zwei Begriffe, die jeder leicht zusammendenken kann. Wer im Kinosessel Platz nimmt, rückt ein Stück heraus aus der eigenen Welt. Eben darin liegt ja die Faszination des Mediums Film: Man überlässt sich für eine Weile der Grenze zwischen Wirklichkeit und Traum. Und dies geschieht in einem dafür besonders arrangierten Raum, dem Kinosaal. Ein wahrer „Traumraum“ mit ganz eigener Kultur- und Wirkungsgeschichte. Das diesjährige Internationale Bremer Symposium zum Film bringt die beiden Begriffe Kino und Traum auf besondere Weise zusammen: „Das Kino träumt“ ist das Thema, dem sich Wissenschaftler, Filmschaffende und Kinointeressierte widmen wollen. Ich bin sicher, dass die Referenten in ihren Vorträgen eine breite Palette an Reflexionen ausbreiten und dass in Diskussionen und Arbeitsgruppen viele spannende Aspekte erörtert werden.

Schön, dass auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und –wissenschaftler eingeladen wurden, sich an diesem Symposium zu beteiligen. Ihnen wird in einem solchen Rahmen die Möglichkeit geboten, ihre Forschungsarbeit zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Eine gute Gelegenheit, sich über das eigene Tun zu vergewissern, sich auszutauschen und weiter zu entwickeln.

Traditionsgemäß steht das Symposium in engem Zusammenhang mit der Verleihung des Bremer Filmpreises der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen, der nunmehr zum zehnten Mal vergeben wird. Er würdigt besondere Leistungen um den europäischen Film. In diesem Jahr hat die Jury den dänischen Filmregisseur Lars von Trier als Preisträger ausgewählt, der mit seinen suggestiven Bilderwelten immer wieder für Überraschungen, anerkennendes Staunen und nachhaltige Begeisterung sorgt. Dem Preisträger gratuliere ich auch im Namen des Bremer Senats sehr herzlich und freue mich, dass mit Lars von Trier einer der innovativsten Regisseure seiner Generation den Bremer Filmpreis 2008 entgegennehmen kann.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen, die zum Gelingen der mehrtägigen Veranstaltung beitragen – dem Kino 46, der Universität Bremen ebenso wie der Sparkasse Bremen und weiteren Mitakteuren. Allen, die sich aktiv an den Vorträgen und Arbeitsgruppen beteiligen, die das Filmprogramm wahrnehmen oder beides miteinander verbinden, wünsche ich nachdenkliche, anregende und natürlich auch „traumhafte“ Stunden bei diesem dreizehnten Bremer Symposium.

Jens Böhrnsen,
Bürgermeister, Präsident des Senats
der Freien Hansestadt Bremen

Das Kino träumt.

Imaginationen, Anordnungen und Kulturgeschichten des Films

Vorträge · Gespräche · Filmerkundungen

Dunkelheit, Emotion, Magie, Trugbild ... Film und Kino haben im Laufe ihrer Geschichte eine spezifische Anordnung und einen Modus der Imagination hervorgebracht. Der Traum und das Träumen werden immer wieder als Metaphern herangezogen, um die spezifische Filmerfahrung zu begreifen. Der Horizont dieser Metaphern ist oft weitschweifig angelegt. Er zielt auf den grundlegenden Status des Films und sein Verhältnis zur Wirklichkeit, auf seine besondere Bildlichkeit und auf das Geschehen im dunklen Raum des Kinos. Dieser »Traumraum« unterscheidet sich vom Theater und anderen kulturellen Institutionen wie dem Museum und der Bibliothek. Die spezifische Bildlichkeit des Films und der Traumraum des Kinos sind zentrale Motive der Kinoerfahrung, die auf dem 13. Internationalen Filmsymposium untersucht werden.

Zum zweiten Mal findet parallel ein Kolloquium junger internationaler NachwuchswissenschaftlerInnen statt.

Eröffnung des Symposiums:

Begrüßung: Karl-Heinz Schmid | Kino 46/Kommunalkino

Grußwort: Jochen Coldewey | nordmedia fonds GmbH
Niedersachsen/Bremen

Einführung: Winfried Pauleit | Universität Bremen

Eröffnung: Carmen Emigholz | Staatsrätin beim Senator für Kultur
der Freien Hansestadt Bremen

Freitag | 18.1 | 14.00 | Kino 46

Zum Auftakt des Filmsymposiums verleiht die Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen den **10. Bremer Filmpreis** an den dänischen Regisseur Lars von Trier.

Donnerstag | 17.1 | 18.00 | Obere Rathaushalle

Matthias Brütsch | Zürich

Dream-Screen?

Die Film/Traum-Analogie im theoriegeschichtlichen Kontext

Der Traum wurde schon so oft als Vergleichspunkt oder Metapher für den Film und das Kinoerlebnis beigezogen, dass man ihn als einen der Schlüsselbegriffe der Filmtheorie bezeichnen kann. Deutsche Literaten der 1910er-Jahre haben die enge Verwandtschaft genauso betont wie die französischen Surrealisten und Impressionisten der 20er- und 30er-, Psychoanalytiker der 40er-, psychoanalytisch argumentierende Filmtheoretiker der 70er- oder von neurophysiologischen Hypothesen inspirierte Filmkritiker der 80er-Jahre.

Der Vortrag wird die wichtigsten Positionen dieses Analogiediskurses aus einer theoriehistorischen Perspektive beleuchten. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem ideengeschichtlichen Kontext und den Traumtheorien. Daran anschließend soll die Aussagekraft der Analogie kritisch hinterfragt und auf Noël Carrolls Fundamental-kritik an jeglicher Form von film-mind analogy eingegangen werden. Schliesslich stellt sich die Frage, wie die verschiedenen Analogie-diskurse mit der Tatsache umgehen, dass der Film auch konkrete Träume darstellen kann (und dies sehr häufig auch tut).



Matthias Brütsch: Dr. des., Oberassistent und Lehrbeauftragter am Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich. Außerdem in der Film- und Kulturförderung engagiert (Zürcher Filmstiftung, Pro Helvetia, Swiss Films).

Veröffentlichungen (Auswahl): »Zur Ästhetik der Traumdarstellung am Beispiel des Kurzfilms ›REM‹«

(In: Hediger et al. Hg. »Home Stories: Neue Studien zu Film und Kino in der Schweiz«, 2001); »Kunstmittel oder Verleugnung? Die klassische Filmtheorie zu Subjektivierung und Traumdarstellung« (In: Karrer/Martig, Hg. Traumwelten, 2003); »Die Kunst der Reduktion: Zur Dramaturgie des Kurzspielfilms« (In: Filmbulletin, Nr. 257 2004); »Traumbühne Kino: Der Traum als filmtheoretische Metapher und narratives Motiv« (Diss., in Vorbereitung).

Freitag | 18.1. | 14.45

Harry, un ami qui vous veut du bien

(Harry meint es gut mit dir) F 2000, Regie: Dominik Moll, mit Sergi López, Laurent Lucas, Mathilde Seigner, 117 Min., OmU

Michel ist mit seiner Frau Claire und seinen zwei kleinen Töchtern auf dem Weg in ihr renovierungsbedürftiges Ferienhaus, als er an einer Raststätte einem früheren Schulkameraden begegnet. Michel hat ein



Problem, sich an Harry zu erinnern. Dieser jedoch weiß noch genau, wer Michel ist. Wie sehr hatte Harry damals Michels Veröffentlichungen in der Schülerzeitung verschlungen. Michel lädt Harry und dessen reizende Freundin Prune ins Ferienhaus ein. Harry ist sehr reich und umgarnt Michel und seine ganze Familie mit immer größer werdenden Geschen-

ken, die nicht nur finanzieller Natur sind. Er meint es gut mit ihnen. Wie weit der stets gut gelaunte Harry geht, merkt Michel erst, als es fast zu spät ist.

»Mit wenigen Bildern und knappen Dialogen gelingt es Dominik Moll, komplexe Zusammenhänge herzustellen. Sein Timing ist stets auf dem Punkt, die Besetzung großartig (...) Wie in Hitchcocks ›Der Fremde im Zug‹ beschreibt Moll die Verführbarkeit eines Sympathieträgers durch das schlechthin Böse, hier durch die Macht des Geldes« (Tip 2001).

Freitag | 18.1. | 16.00

Mechthild Zeul | Madrid/Frankfurt M.

Die Zuschauer und das Höhlenhaus

Anmerkungen zu Almodóvars »Volver«

Trotz einer auf den ersten Blick realistischen Inszenierung der spanischen ruralen Gesellschaft im Film »Volver« transportiert der Regisseur jedoch mit hoher Exaktheit seine Phantasien, die mit der psychischen Verfasstheit seiner Zuschauer korrespondieren, die beim Ansehen des Films in einen Zustand zwischen Traum und Wachsein fallen. Almodóvar schreibt dazu: »Es gefällt mir, dass der Zuschauer während der Filmprojektion von träumerischen Zuständen überfallen wird. Ich hoffe, dass er, obgleich er wach ist, sich in einem Traum gefangen fühlt, der nichts anderes ist als mein Film«. Was Almodóvar hier mit traumähnlichem Zustand meint, bezieht sich auf den regressiven Bewusstseinszustand der Zuschauer und nicht auf eine Parallele zwischen Traum und Film.

Theoretisch ließe sich dieser Zustand als Regression auf orale Befriedigungsmodi bezeichnen, die durch eine Gleichzeitigkeit von Sehen und Schlucken gekennzeichnet sind. René Spitz (1955) bezeichnet die Mundhöhle als die Urhöhle, in der er die taktile Wahrnehmung als die früheste ansiedelt. Zur ihr kommt ab dem zweiten Lebensmonat die visuelle Wahrnehmung hinzu, wenn der Säugling beim Trinken in das Gesicht der Mutter blickt. Bertram Lewin hat das Konzept der Traumleinwand (1946) entworfen als eine visuelle Erinnerungsspur, die das Trinken und das Einschlafen an der Mutterbrust symbolisiert.



Mechthild Zeul: Dipl.-Psych., Dr. phil., Psychoanalytikerin; ist in eigener Praxis in Frankfurt M. und Madrid tätig; langjährige Redakteurin und Mitherausgeberin der Zeitschrift »Psyche«; zahlreiche Veröffentlichungen auf den Gebieten Psychoanalyse und Weiblichkeit, psychoanalytische Fallgeschichten, Psychoanalyse und Film. Buchpublikationen zu

Psychoanalyse und Film: »Carmen & Co. Weiblichkeit und Sexualität im Film« (1997); »Das Höhlenhaus der Träume. Filme, Kino & Psychoanalyse« (2007).

Freitag | 18.1. | 18.30

Volver

Sp 2006, Regie: Pedro Almodóvar, mit Penélope Cruz, Carmen Maura, Lola Dueñas, 120 Min., OmU



Raimunda ist eine fürsorgliche und sehr tapfere Frau am Rande eines Nervenzusammenbruchs: Als sie von der Arbeit nach Hause kommt, findet sie ihren Mann tot in der Küche, in Notwehr erstochen von ihrer 15-jährigen Tochter. Sie muss die Leiche verschwinden lassen,

die Fassade aufrecht erhalten, ihre Schwester belügen und gerade jetzt soll sie auch noch ihre Tante zu Grabe tragen. Während in ihrem Restaurant eine Filmcrew ausgiebig feiert, überlegt Raimunda, wie sie die Leiche im Kühlraum los wird. Zusammen mit ihrer Tochter und einer hilfsbereiten Hure von nebenan formieren sie sich spontan zu einem Leichenräumkommando. Und als wäre das alles nicht schon genug Chaos, taucht auch noch der Geist ihrer verstorbenen Mutter Irene auf, um ein altes Familiengeheimnis zu lüften. Raimundas Probleme fangen jetzt erst richtig an.

»Volver« heißt Zurückkehren. Für den gefeierten spanischen Regisseur Pedro Almodóvar bedeutete sein letzter Film eine bittersüße Heimkehr an den Ort seiner Kindheit, dem spanischen La Mancha. »Volver« ist eine schöne, traurige und heitere Geschichte von Müttern, Töchtern, Schwestern und ihrem guten Geist. All die Schicksalsschläge, Tränen und tragischen Wirrungen, die er seinen Heldinnen aufbürdet, verbindet Almodóvar mit reichlich schwarzem Humor, märchenhaften Wendungen und der für ihn typischen, übersteigerten Inszenierung einer Ode an die spanische Frau und an das Matriarchat.

Freitag | 18.1. | 22.30

auch: Do. 17.1. | 18.00

Laura Rascaroli | Cork

One's nightmare of one's self

filmic self-portraiture between document and dream

(in englischer Sprache)

The dream metaphor has a long history in film theory; its origins can be traced back to the very first discussions on the nature and role of film, which foregrounded the contrast between the cinema as apparatus for the faithful reproduction of reality and as producer of magic and dream. After describing the birth, evolution and meanings of the metaphor of film as dream, I will ask whether cinema's two natures – the indexical trace and the oneiric imagination – are truly irreconcilable. As an extreme case study, I will take nonfiction, which is traditionally construed as the field of total objectivity. Not only did a poetic, subjective tendency often emerge in the history of this form, but also new documentaries increasingly experiment with subjective vision, fictional techniques, performance and performativity.

My attention will be focused, in particular, on filmic self-portraiture and the representation/performance of the Self in nonfictional filmic forms that are placed at the crossroads of documentary, avant-garde and art film. I will give particular consideration to Jonathan Caouette's recent visionary debut »Tarnation« (US, 2003), a dream-like documentary about the filmmaker's mother, which includes a nightmarish and intensely »truthful« re/presentation of the Self.



Laura Rascaroli is Senior Lecturer in Film Studies at University College Cork. Her research focuses on European cinema, modernism and postmodernism, film theory, space and place, and nonfiction. She is the author, in collaboration with Ewa Mazierska, of »From Moscow to Madrid: European Cities, Postmodern Cinema« (2003), »The Cinema of Nanni Moretti:

Dreams and Diaries« (2004), and »Crossing New Europe: Postmodern Travel and the European Road Movie« (2006). She is currently writing a monograph on the essay film and subjective nonfiction cinema.

Samstag | 19.1. | 14.00

Tarnation

USA 2003, Drehbuch, Regie und Ton: Jonathan Caouette, 88 Min., OmU



Jonathan Caouette filmt sein Leben, seit er elf ist. Bereits damals war die Kamera aus dem Leben des späteren Regisseurs nicht mehr wegzudenken. Schon als kleines Kind zog sich Caouette aus der beängstigenden, unkontrollierbaren Wirklichkeit seines zerrütteten Zuhause in die Welt des Films zurück: Eine psychisch

gestörte, allein erziehende Mutter, traumatische Kindheitserlebnisse; bemühte, aber völlig überforderte Großeltern, die den schwierigen Jungen während der zahlreichen Psychatrieaufenthalte seiner Mutter bei sich aufnehmen. Das alles dokumentiert Caouette in einer einzigartigen Collage. Fotos und Super 8-Material, selbst gedrehte Horrorfilme und schlichte Homemovies aus mittlerweile zwei Jahrzehnten erzählen von Caouettes Liebe zu seiner Mutter und seinem unerschütterlichen Wunsch, sein Leben zu verstehen. Zwangsläufig liefert Caouette auch ein Bild der Schattenseiten der US-amerikanischen Gesellschaft durch seine Familiengeschichte in der texanischen Provinz. Ihn selber rettet nur die Flucht nach New York vor der erstickenden Enge und Ignoranz.

Das cineastische Wunderwerk wurde von der internationalen Kritik mit Preisen und Lob für seine geistreiche und ästhetisch avancierte Machart überschüttet. Ein Genre muss für Caouettes Film erst noch erfunden werden.

Samstag | 19.1. | 11.30

auch: Di. 22.1. | 20.30

Karl Sierek | Jena/Wien

»Ich fliege!«

TraumRaum im chinesischen Gegenwartsfilm

Ein häufig im chinesischen Kino seit den 1980er Jahren wiederkehrender Chronotopos zeichnet sich durch den Einsatz außergewöhnlicher Parameter filmischer Raumkonstruktion, disjunktive Erzähltechnik und eine stark ausgeprägte Motiviliege fliegender Objekte, Menschen und Sichten aus. Diese TraumRäume, so könnte man sie nennen, entwerfen phantastische Motivketten aus Papierdrachen, Luftballons, Feuerwerken und Schmetterlingen, Ereigniscluster perfekt choreographierter Schwebeflüge auf unsichtbaren Seilen und ein ausgefeiltes Arsenal an streng ritualisierten Kampftänzen und Tanzkämpfen. Mit diesen von der narrativen Logik entbundenen Raum/Zeit-Fügungen knüpfen sie direkt an populäre und hochkulturelle Traditionen von der klassischen bis zur revolutionären Peking-Oper, vom Schmetterlingstraum Zhuangzis bis zur kulturspezifischen Denkfigur des »Aspektwechsels« (M. Granet) an und reichen diese Elemente im Zuge globaler Bilderwanderung volé an das Weltkino, nicht zuletzt an einige Spielarten des New New Hollywood oder des europäischen Autorenfilms, weiter.

Im Vortrag soll eine geraffte Typologie verschiedener Aufhebungsstrategien statischer Zeit-Raum-Fügungen im ätherisch-bewegten TraumRaum anhand einer kurzen Szene aus Zhang Yimou's »Hero« (China/Hongkong, 2002) vorgestellt werden.



(Hg. mit Barbara Eppensteiner, Frankfurt M./Basel, 2000).

Karl Sierek ist Professor für Geschichte und Ästhetik der Medien an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Bücher (u.a.): »Foto, Kino und Computer. Aby Warburg als Medientheoretiker« (Hamburg, 2007); »Ophüls: Bachtin. Versuch mit Film zu reden« (Frankfurt/Main, 1994); »Aus der Bildhaft. Filmanalyse als Kinoästhetik« (Wien, 1993); »Der Analytiker im Kino«

Samstag | 19.1. | 15.30

Hero

(Ying Xiong) Hongkong/China 2002, Regie: Zhang Yimou, mit Jet Li, Tony Leung, Maggie Cheung, Zhang Yimou, 98 Min., DF

China vor mehr als 2000 Jahren ist ein geteiltes Land. Die sieben Königreiche Qin, Zhao, Han, Wei, Yan, Chu und Qi liefern sich seit



langem einen unerbittlichen Kampf um die Vorherrschaft. Das Volk bezahlt den Krieg über Jahrzehnte hinweg mit Leid und Tod. Der König von Qin ist besessen davon, ganz China zu erobern und der erste Kaiser zu werden. Für viele Attentäter aus den anderen Königreichen wird er deshalb zum bevorzugtem Ziel. Niemand unter denen, die ihn töten wollen, verbreitet so große Furcht wie

die legendären Kämpfer Zerbrochenes Schwert, Fliegender Schnee und Weiter Himmel. Jedem, der einen der mächtigen drei bezwingen kann, verspricht der Herrscher von Qin große Macht, Reichtum und eine Audienz beim König selbst. Die drei Krieger bleiben unbesiegt, bis ein geheimnisvoller Fremder in Qins Palast auftaucht. Der Namenlose erzählt schließlich die unglaubliche Geschichte seines Triumphs über die drei legendären Kämpfer. Neugierig folgt der König jedem Detail seiner seltsamen Geschichte.

»Hero« ist von einer visuellen Wucht. Jede Szene ist gezielt symmetrisch, farblich durchdacht, mit großer Sorgfalt inszeniert. Die Kamera fängt alles nahezu perfekt ein und genießt die Bilder unter vermehrter Verwendung der Zeitlupe, auch die Musik schwelgt üppig mit. Die Choreographie ist abwechslungsreich und fließend, die Martial Arts-Fähigkeiten aller Protagonisten ebenbürtig beeindruckend« (Film Spiegel).

Samstag | 19.1. | 22.00

Philippe-Alain Michaud | Paris

Dreamfactory

Traumarbeit im Zeitalter der Reproduzierbarkeit
(in französischer Sprache mit deutscher Übersetzung)

Mit der am Anfang der 30er Jahre einsetzenden Vertonung geht die Beziehung des Filmes zum Traum quasi verloren, nämlich durch die Tatsache, dass Bedeutung, unabhängig von der gesprochenen Sprache, durch das einfache Zusammenspiel von Bildern entstehen kann. Indem er die wesentliche Trennung von Ton und Bild weiter behauptete, hat der experimentelle Film im 20. Jahrhundert jene traumhafte Dimension beibehalten, die im primitiven, burlesken oder wissenschaftlichen Film noch präsent ist und die im narrativen Film in der experimentellen Praxis noch durchscheint.



Philippe-Alain Michaud Kustos der Filmsammlung des Centre Pompidou.
Buchveröffentlichungen (Auswahl): »Sketches. Histoire de l'art, cinéma« (Paris 2006); »Le mouvement des images« (Ausstellungskatalog, Centre Pompidou 2006); »Comme le rêve le dessin« (Ausstellungskatalog, Musée de Louvre – Centre Pompidou 2005); »Le peuple des images, Desclée de Brouwer« (2002); »Aby Warburg et l'image en mouvement« (Macula 1998).

Samstag | 19.1. | 19.00

Vampyr – Der Traum des Allan Gray

D/F 1932, Regie: Carl Theodor Dreyer, mit Julian West, Henriette Gérard, Jan Hieronimko, 77 Min., DF

Allan Gray kommt auf einer Reise spät in der Nacht zu einem einsam gelegenen Gasthof. Als er dort übernachtet, hat er einen seltsamen



Traum: Er ist zu Gast auf einem Schloss, in einer Gegend, die von einem Vampyr in Gestalt einer alten Frau heimgesucht wird. Leone, Tochter des bereits ermordeten Schlossbesitzers, soll das nächste Opfer des Blutsaugers werden. Ihre jüngere Schwester Giséle und Allan versuchen, das Unheil aufzuhalten.

Dreyers Ausgangsstoff war Sheridan Le Fanus »Camilla«, ein lesbisch gefärbter Trivialklassiker über weiblichen Vampirismus. Sein Film setzte die Idee aber nicht als durchgängig erzählte Geschichte um, sondern inszenierte Szenenfolgen mit sparsamen Dialog-Fetzen. Durch eine subtile Lichtführung, in Nebelschwaden getauchte Orte und den Verzicht auf Gruseffekte erzeugte Dreyer eine Stimmung des Unheimlichen und des Zwielfichts. Das Grauen erwächst aus einer traumhaft irrealen Atmosphäre hinter der die Realität verblasst. »Es ist ein suggestives und teuflisch poetisch malerisches Gedicht und vielleicht Dreyers hervorragendster visueller Film« (Ib Monty). 1932 verziehen weder Kritik noch Publikum dem angesehenen Regisseur seinen Ausflug ins triviale Horrorgenre. Es dauerte zehn Jahre, bis er den nächsten größeren Film drehen konnte. Heute gilt »Vampyr« als Meisterwerk der Gruselkunst.

Samstag | 20.1. | 20.30

work in progress

2. Kolloquium von NachwuchswissenschaftlerInnen

In diesem Jahr findet wieder begleitend zum Filmsymposium das 2. Kolloquium von NachwuchswissenschaftlerInnen statt. Eingeladen sind acht junge WissenschaftlerInnen aus Europa, die ihre gegenwärtigen Forschungsarbeiten im Themenfeld des Symposiums in Arbeitsgruppen vorstellen und diskutieren.



Lisa Åkervall | Frankfurt (Oder)

Vom Traumwandlerischen zum Visionären Kino.

Konzepte der Vermittlung bei Epstein und Artaud

Seit Oktober 2005 Stipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg »Lebensformen + Lebenswissen« der Europa-Universität Viadrina/Frankfurt O. und der Universität Potsdam mit dem Promotionsprojekt: »Kino, Affekt, Automat und Denken. Kinematographische Konzepte ästhetischer Erfahrung und Vermittlung«. Zuvor Studium der Filmwissenschaft an der FU Berlin.

Julian Hanich | Berlin

Innenbilder: Die visuelle Imagination im Kino

Promotion am John-F.-Kennedy-Institut und am Filmwissenschaftlichen Seminar der FU Berlin. Zuvor Magisterstudium Nordamerikastudien, Filmwissenschaft sowie Kunstgeschichte an der FU Berlin.

Ann-Kathrin Keller | Hamburg

Kino und Traum im Surrealismus

Studierte an der Universität Hamburg Erziehungswissenschaften, Kunstgeschichte und Soziologie mit den Schwerpunkten neue Medien und Film. In Vorbereitung ist eine Dissertation, die Filme aus dem Surrealismus vor 1945 zum Thema hat.

Guido Kirsten | Jena

Kinodispositiv und filmischer Realismus

Seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Promotionsprojekt: »Kinodispositiv und filmischer Realismus«. Studierte Filmwissenschaft, Soziologie und Philosophie an der FU Berlin.

Christiane König | Köln

Film als Inszenierungsort des paranoiden Universums männlicher Identitäten

Dr. phil., Studium der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft und Filmwissenschaft, Linguistik des Deutschen, Romanistik und Hispanistik an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und an der Universidad Pontificia de Salamanca. »Ein Blick auf die Rückseite der Leinwand - Feministische Perspektiven zur Produktion von »Weiblichkeit« im Diskurs »Film« (2004).

Stefanie Schlüter | Berlin

Zum Surrealen in den Filmen von Agnès Varda

Studium der Germanistik, Philosophie und Anglistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Freie Filmvermittlerin im Projekt »Was ist Kino?«, eine Gemeinschaftsinitiative der Freunde der Deutschen Kinemathek e.V. / Kino Arsenal und der Deutschen Kinemathek/Museum für Film und Fernsehen.

Philipp Schmerheim | Amsterdam

Scepticism Films.

The Problem of Knowing in Contemporary Cinema

Seit Oktober 2007 Doktorand an der Universität von Amsterdam; Master in Film Studies an der Universität Amsterdam. M.A. in Philosophie, Medien- und Kommunikationswissenschaft sowie Alter Geschichte an der Universität Göttingen.

Sandra Strigl | Berlin

Traum-Bilder, Traum-Töne, Traum-Welten.

Ingmar Bergman, der Traumwandelnde

2006 Dr. phil. am Institut für Romanistik der Universität Wien; 2006 Master in Musikwissenschaft an der Sorbonne Paris: »Traumreisende. Eine narratologische Studie der Filme von Ingmar Bergman, André Téchiné und Julio Medem« (Bielefeld: transcript, 2007).

Donnerstag | 17.1. | 13.30 + Freitag | 18.1. | 9.30

Veranstaltungsort: Kino 46, Seminarraum

Interne Arbeitsgruppe

Teilnahme nur nach Voranmeldung: pauleit@uni-bremen.de

Rahmenprogramm Seite

After Life Do. 3.1. – Sa. 5.1. 18.00 // So. 6.1. + Di. 8.1. 20.30	24
Letzte Bilder eines Schiffbruchs Do. 10.1. 20.30 // Sa. 12.1. 22.30 // So. 13.1. 18.00	24
Wide Awake Fr. 11.1. 18.00 // Sa. 12.1. 20.30	24
Eraserhead Fr. 11.1. 22.30 // Di. 15.1. 20.30	25
Sherlock Junior So. 20.1. 20.30	25
Dreamland – Das andere Kino träumt Programm 2 Do. 22.1. 18.00	25
Tarnation Do. 22.1. 20.30	9

Donnerstag 17.1.2008

18.00 Filmpreis Verleihung Rathaus (mit Einladung)	26
18.00 Film zu Vortrag 2: Volver Kino 46	7
21.00 Filmpreis: Breaking the Waves in Anwesenheit des Filmpreisträgers Kino 46	27

Freitag 18.1.2008

14.00 Eröffnung Symposium Kino 46	3
14.45 Vortrag 1: Matthias Brütsch (Zürich) Dream-Screen? – Die Film/Traum-Analogie im theoriegeschichtlichen Kontext	4
16.00 Film zu Vortrag 1: Harry, un ami qui vous veut du bien	5
18.00 Pause	
18.30 Vortrag 2: Mechthild Zeul (Madrid/Frankfurt M.) Die Zuschauer und das Höhlenhaus Anmerkungen zu Almodóvars »Volver«	6
20.00 Film zu Vortrag 7: Hearts of the World	21
22.30 Film zu Vortrag 2: Volver	7

Samstag, 19.1.2008

Seite

10.30 Film: Dreamland – Das andere Kino träumt Programm 1	25
11.30 Film zur Vortrag 3: Tarnation	9
13.00 Pause	
14.00 Vortrag 3: Laura Rascaroli (Cork) One's nightmare of one's self: filmic self-portraiture between document and dream	8
15.30 Vortrag 4: Karl Sierek (Jena/Wien) »Ich fliege!« – TraumRaum im chinesischen Gegenwartsfilm	10
17.00 Pause	
18.00 Ausstellungseröffnung	30
19.00 Vortrag 5: Philippe-Alain Michaud (Paris) Dreamfactory – Traumarbeit im Zeitalter der Reproduzierbarkeit	12
22.00 Film zu Vortrag 5: Vampyr – Der Traum Allan Gray	13
22.00 Film zu Vortrag 4: Hero	11

Sonntag, 20.1.2008

9.30 Film zu Vortrag 6: Frühstück bei Tiffany	19
11.30 Vortrag 6: Rembert Hüser (Minneapolis) Zum Frühstück Schrift – Traum und Filmvorspann	18
13.00 Pause	
14.00 Vortrag 7: Paul Young (Nashville) The Flickering Window Early Cinema's Realist Fantasies	20
15.30 Vortrag 8: Kristina Jaspers (Berlin) Der Stoff, aus dem die Träume sind Szenenbilder surrealer Traumräume	22
17.00 Abschlussvortrag: Winfried Pauleit (Bremen)	
18.00 Film zu Vortrag 8: Science of Sleep	23
20.30 Abschlussfilm: Sherlock Jr.	25

Rembert Hüser | Minneapolis

Zum Frühstück Schrift

Traum und Filmvorspann

In »Bad News Blair« der Episode 3 der ersten Staffel der amerikanischen Fernsehserie »Gossip Girl« vom 14. Oktober 2007 fährt Blair in einem gelben Taxi bei Henri Bendel an der Fifth Avenue vor, steigt aus in einem schwarzen Kleid und mit hochgesteckter Frisur, sieht an der Fassade hoch und läuft auf das Schaufenster zu. Wir sehen aus der Auslage heraus, wie sie ihre Sonnenbrille hochnimmt und realisiert, dass es ihre Rivalin ist, die da, von zwei Kellnerinnen bedient, im Schaufenster frühstückt. Als Blair zum Eingang eilt, wird sie von einem Türsteher abgewiesen: »Sorry, you are not on the list«, worauf sie empört antwortet »Of course, I am. This is my dream«. »Not anymore!« sagt der Türsteher, worauf Blair in ihrem Bett aufwacht und sich die Schlafbrille von den Augen streift.

Es ist das Eigentümliche der Vorspannsequenz von »Breakfast at Tiffany's«, einer Paramount-Produktion von 1961, wie sehr sie im Gedächtnis haften bleibt. Am Ort größter Bestimmtheit, dem filmischen Ausweis des Copyrights, wird in diesem Film etwas ausagiert, bei dem sich nur schwer entscheiden lässt, ob man gerade träumt, nachdenkt oder sich erinnert. Die nicht sonderlich aufwendige Sequenz mit ihren überlagerten Titeln vergisst man nicht, wenn man sie einmal gesehen hat; man vergisst eher, dass es sich bei ihr um eine Vorspannsequenz handelt. Ich glaube, dass dies kein Zufall ist. Ich möchte argumentieren, dass ein Film an der Stelle seines Vorspanns, dieser »passage rituelle« im Sinne von Christian Metz, träumt. Und dass es Schrift ist, wovon er träumt.



Rembert Hüser: Associate Professor of German an der University of Minnesota. Forschungsschwerpunkte: Fama und Kanonbildung, Theoriemüdigkeit, Film und Museum. Ausstellung: »Filmtitel – Titelfilme, Bed of Film VI.« Kunst-Werke Berlin e.V. (Ausstellung mit A. Böhnke, 2002).

Veröffentlichungen: »Das Buch zum Vorspann: ›The

Title is a Shot.« (Hg. mit A. Böhnke und G. Stanitzek, Berlin 2006: Vorwerk 8.).

Sonntag | 20.1. | 11.30

Frühstück bei Tiffany

(Breakfast at Tiffany's) USA 1961, Regie: Blake Edwards, nach der Erzählung von Truman Capote, mit Audrey Hepburn, George Peppard, Mickey Rooney, 114 Min., DF



»Diamonds Are A Girl's Best Friends« – das erkannte schon Marilyn Monroe, der man zuerst die Hauptrolle in »Frühstück bei Tiffany« angeboten hatte. Nach diesem Motto lebt auch Holly Golightly. Sie hat Stil, ist elegant und ihren großen Augen kann man kaum widerstehen. Ihr größter Wunsch ist, einmal ein

Schmuckstück vom berühmten Juwelier »Tiffany« zu erwerben. Doch die 18-jährige Lebenskünstlerin kann sich das selber nicht leisten. Also träumt sie von einem netten Millionär, der sie heiratet und ihr die Perlen zu Füßen legt. Der lässt allerdings auf sich warten und so durchstreift Holly die reichen Viertel und Parties, in denen betuchte Männer ihr 50 Dollar geben, wenn sie sich im »powder room« frisch machen will, immer in der Hoffnung, auf »Mr. Right« zu treffen. Aber der einzige Mann, mit dem sie wirklich Spaß hat, ist ihr Nachbar, der mittellose Schriftsteller Paul.

Die bittersüße Liebesgeschichte entfaltet sich als elegante Mixtur aus tragischen und komischen Passagen. »Frühstück bei Tiffany« ist eine satirische und romantische Komödie über die innere Verarmung der New Yorker Schickeria, der es an nichts außer echten Gefühlen fehlt. Zauberhaft und melancholisch, humorvoll und ergreifend – so wurde der Film zu einem Klassiker und gleichzeitig zu einer Hymne an die großartige Audrey Hepburn.

Sonntag | 20.1. | 9.30

Paul Young | Nashville

The Flickering Window

Early Cinema's Realist Fantasies

(in englischer Sprache)

To call a film »realistic« implies that it communicates directly with its audience, without mediating its subject matter through formal, stylistic, mechanical, and/or historiographical means. André Bazin's most enduring and contested theory suggests that this fantasy of the screen as window has historically driven the cinema to compound such realist cues as color, sound, and three-dimensional projection, and the long-told anecdotes about the viewers of the first actualité films leaping from their seats participate in this dream. But such perfect realism is just that: a dream, for realism is never more nor less than a set of conventions, and every art medium supports multiple types of realism.

Studying realism in early cinema requires us to investigate these conventions and understand how they functioned in the media from which the cinema borrowed them, such as painting, fiction, and theatre. It also demands that we recognize the conflict between authoritative, omniscient perspective and embodied, immediate perception that early cinema inherited from Realist movements in the arts. Calling upon Bazin and his theoretical predecessors (Lindsay, Münsterberg, and Arnheim), I will illustrate the need for these multiple approaches through the example of D. W. Griffith's »Hearts of the World« (USA 1918).



Paul Young: studied film and literature at the University of Chicago, and is currently Director of the Film Studies Program and Associate Professor of English at Vanderbilt University (USA).

Publications include: »The Cinema Dreams Its Rivals: Media Fantasy Films from Radio to the Internet« (2006); »Media on Display: A Telegraphic History of

Early American Cinema« (in: New Media 1740-1915, ed. Lisa Gitelman and Geoffrey B. Pingree, 2003); an essay on genres in cinema and video games for the forthcoming »Oxford Handbook of Film and Media Studies« (ed. Robert Kolker, 2008).

Sonntag | 20.1. | 14.00

Hearts of the World

USA 1918, Regie: D.W. Griffith, mit Lillian Gish, Robert Harron, Dorothy Gish, ca. 117 Min., OF

Einige Jahre vor Beginn des Ersten Weltkrieges in einem ruhigen französischen Dorf: Eine junge Frau lebt bei ihren Großeltern und ist glücklich verliebt in einen jungen Mann. Der wird auch noch umworben von einem anderen jungen Mädchen, genannt die kleine Störerin. In diese Idylle dörflicher Gemeinschaft bricht einen Tag vor der geplanten Hochzeit die Nachricht von der Mobilisierung der



Truppen. Im Laufe des Kriegsgeschehens besetzen die Deutschen das Dorf und der junge Mann muss seine Braut vor den Nachstellungen eines preußischen Offiziers retten. Dann erobern die französischen Truppen das Dorf zurück.

Im April 1918 erlebte »Hearts of the World« seine Premiere am Broadway vor einem begeisterten Publikum. Zu dieser Zeit war der Erste Weltkrieg in Europa noch nicht zu Ende (erst Anfang November 1918) und in der Öffentlichkeit sehr präsent. Griffith hatte in Kooperation mit den französischen und britischen Truppen Originalaufnahmen an der Front gedreht

und diese mit inszenierten Sequenzen so geschnitten, dass ein sehr realistisches Bild des Kriegsgeschehens entstand. Eingestreute Originalaufnahmen von Treffen der britischen und französischen Regierungen, des deutschen Kaisers sowie die Anwesenheit von Armeeangehörigen bei der Filmpremiere erhöhten die Realitätsnähe von Griffiths Film. »Hearts of the World« war an der Kinokasse ein großer Erfolg, bis die Grippeepidemie von 1918/19 um sich griff.

**Stummfilm, am Klavier begleitet
von Werner Loll (Goosefeld/Lübeck)**

Freitag | 18.1. | 20.00

Kristina Jaspers | Berlin

Der Stoff, aus dem die Träume sind

Szenenbilder surrealer Traumräume

So wie uns Wahnvorstellungen als Ausstülpungen eines kranken Geistes erscheinen, so können Träume als Schöpfungen eines schlafenden Geistes verstanden werden. Tagesreste, ungelöste Konflikte, Kindheitserinnerungen – all dies vermengt sich als manifester Trauminhalt zu einer visuellen Szenerie. Während der Analytiker einen Zugang zu der tieferen Bedeutung der inneren Bilder sucht, kann der Regisseur gemeinsam mit dem Production Designer diese Bedeutung konstruieren. Kein Wunder, dass oftmals auf Freuds »Traumdeutung« zurückgegriffen wurde – reduziert auf ein Bildvokabular phallischer Symbole. Surrealistische Künstler schufen jedoch bereits in den 1920er Jahren rätselhafte Traumbilder, die den Zuschauer wie vor einem Zerrspiegel erschrecken lassen.

Raum-, Zeit- und Sinnkoordinaten können im Filmtraum außer Kraft gesetzt werden – das macht eine Visualisierung für Szenenbildner, Kamera- und Tricktechniker bis heute so verführerisch. Oftmals sind es subtile Verschiebungen, atmosphärische Nuancen, die den Zuschauer in einem filmischen Wunsch- oder Alptraum eigene Traumbilder erkennen lassen.



Kristina Jaspers: Studium der Kunstgeschichte und Philosophie in Hamburg und Berlin; Kuratorin am Museum für Film und Fernsehen, Berlin. Sonderausstellungen u.a. über Marlene Dietrich, F. W. Murnau, Werner Herzog und Ulrike Ottinger, über Production Design, Psychologie und Film sowie zum Spannungsfeld von Film und Kunst.

Veröffentlichungen: (Mit-)Herausgeberin und Autorin von »Flügel Schlag – Engel im Film« (2003); »Bewegte Räume. Production Design + Film« (2005); »Kino im Kopf. Psychologie und Film seit Sigmund Freud« (2006); »film.kunst: Ulrike Ottinger« (2007).

Sonntag | 20.1. | 15.30

Science of Sleep

(La Science des rêves) F/USA 2006, Regie: Michel Gondry, mit Gael García Bernal, Charlotte Gainsbourg, Miou-Miou, Alain Chabat, 106 Min., OmU



Schüchtern, gut aussehend und nicht ganz von dieser Welt: Das ist Stéphane. Er ist ein begnadeter Träumer und hat den Kopf voll neuer Ideen. Durch ein Jobangebot seiner Mutter wird er von Mexiko ins verhasste Paris gelockt. In der Hoffnung, dort seinen Comic-

Kalender veröffentlichen zu können, nimmt er das Angebot an. Doch die Arbeit stellt sich als stupides Zettelkleben heraus und seine Kollegen scheinen alle dem täglichen Büro-Wahnsinn verfallen. Da hilft nur eins, um dem grauen Alltag zu entfliehen: Ein buntes Pappmaché-Universum! Dort ist Stéphane der Held; ist er Rockstar, Fernsehmoderator, Architekt. In seinen »Sendungen« versucht er, die Rezeptur des Schlafes zu ergünden. Anfangs kann Stéphane schwerelos zwischen den Welten wechseln, doch mit der Zeit schleicht die Wirklichkeit immer massiver in seine Träume und die Träume in die Wirklichkeit. Schuld daran ist Stéphanes neue Nachbarin Stéphanie. Sie teilt seine kindliche Begeisterung für kreative, ausgefallene Ideen und lebt wie er in einer Welt, die viel bunter, aufregender und schöner ist als die Realität. Doch was wäre, wenn auch das alles nur ein Traum ist?

»Kino und Traum sind Verwandte, kaum ein Regisseur weiß das besser als Michel Gondry. ›Science of Sleep‹ ist ein irrlichterndes Erwachsenenmärchen, in der sich Gondrys Fabulierkünste und seine schier unerschöpfliche Vorstellungskraft gegenseitig befeuern« (Der Spiegel).

Sonntag | 20.1. | 18.00



After Life

(Wandafuru Raifu) Jap 1998, Regie: Hirokazu Kore-Eda, mit Takashi Mochizuki, Shiori Satonaka, 120 Min., OmU

22 Verstorbene treffen sich in einem Zwischenreich, wo sie von himmlischen Betreuern auf ihr Leben in der Ewigkeit vorbereitet werden. Dazu gehört, dass sie sich für einen Moment ihres Lebens entscheiden müssen, an den sie ewig denken wollen und der ihnen dann, auf Film gebannt, als einzige Erinnerung mit ins Jenseits gegeben wird.

Do. 3.1. – Sa. 5.1. | 18.00 // So. 6.1. + Di. 8.1. | 20.30



Letzte Bilder eines Schiffbruchs

Argentinien 1989, Regie: Eliseo Subiela, mit Lorenzo Quinteros, Noemi Frenkel, 127 Min., DF

Roberto ist Versicherungsvertreter und träumt von einem Leben als Schriftsteller. Doch fällt ihm keine Geschichte ein. Da begegnet ihm in einer U-Bahn-Station eine junge Frau, die sich gerade vor den Zug werfen will.

Inspiziert von der surrealistischen Malerei, entwirft Subiela eine visionär Parabel über Sein und Schein.

Do. 11.1. | 20.30 // Sa. 13.1. + So. 14.1. | 18.00



Wide Awake

Portrait Of An Artist As Insomniac

USA 2006, Drehbuch, Produzent und Regie: Alan Berliner, 79 Min., OF

Berliner nutzt einmal mehr sein eigenes Leben als Laboratorium: In »Wide Awake« erläutert er in einer rückhaltlos offenen Ich-Erzählung sowohl die durch seine Schlaflosigkeit verursachten Qualen als auch den Segen der dadurch gewonnenen Zeit, die ihm sein künstlerisches Schaffen ermöglicht. So wird die Dokumentation auch zu einem Film über das Filmemachen.

Sa. 13.1. | 20.30 // Di. 16.1. | 18.00



Eraserhead

USA 1977, Regie: David Lynch, mit Jack Nance, Charlotte Stewart, 85 Min., OF

Henry Spencer ist Vater geworden. Das Kind ist extrem missgebildet und seine Freundin Mary, mit der Situation überfordert, verlässt ihn. Als das Kind sehr krank wird, drifft Henry in eine Welt zwischen Traum- und Wachzustand.

Lynchs erster Spielfilm sorgte mit seiner revolutionären Bildersprache und dem surrealen Horrorszenerario für erhebliches Aufsehen in der Filmszene und gilt als Kultfilm.

Fr. 11.1. | 22.30 // Di. 15.1. | 20.30



Sherlock Jr.

USA 1924, Regie: Buster Keaton, mit Buster Keaton, Kathryn McGuire, Joe Keaton, 45 Min., DF

Was passiert, wenn der Filmvorführer während der Arbeit einschläft und dann im Traum in die Geschichte einsteigt, die auf der Leinwand spielt? Für die Umsetzung dieser Idee leistete das Team um Keaton Pionierarbeit in Sachen Tricktechnik und schuf einen der stimmungsvollsten Filme des Komikers.

Stummfilm mit Klavierbegleitung durch Ezzat Nashashibi

So. 20.1. | 20.30



Dreamland Das »andere Kino« träumt

Kurzfilme: Programm 1: Länge ca. 50 Min
Programm 2: Länge ca. 85 Min

»The other cinema« hat seit den Tagen der klassischen Avantgarde der Zwanziger Jahre die traumhafte Qualität von Filmästhetik und Filmerleben thematisiert. Das Programm zeigt Klassiker des Experimentalfilmschaffens aus verschiedenen Jahrzehnten. Von den surreal-dadaistischen Spielereien Hans Richters bis zu den Found Footage-Schnittgewittern Peter Tscherkassys. Mit einer Einführung von Christine Ruffert

Programm 1 | Sa. 19.1. | 10.30 // Programm 2 | Di. 22.1. | 18.00

10. Bremer Filmpreis



Foto Jan Buus

Vergeben von der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen an den Regisseur **Lars von Trier**.

Auszug aus der Jurybegründung:
»Der dänische Autor und Regisseur Lars von Trier ist seit mehr als zwanzig Jahren eine Schlüsselfigur des europäischen Kinos. Er ist Erfinder und Visionär, Realist und Phantast, Anarchist und Dogmatiker. Sein Kino lebt von Widersprüchen, die Lars von Trier sich und seinen Zuschauern zumutet. Solange es ihn gibt,

steht nichts still. Wenn der Bremer Filmpreis für Radikalität offen ist, dann muss Lars von Trier mit diesem Preis ausgezeichnet werden.«

Katja Nicodemus, Filmjournalistin
Hans-Helmut Prinzler, bis 2005 Leiter des Filmmuseums Berlin
Andres Veiel, Regisseur

Preisverleihung – Obere Rathaushalle

Begrüßung durch den Präsidenten des Senats, Bürgermeister Jens Böhrnsen

Verleihung des Bremer Filmpreises der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen durch das Mitglied des Vorstands der Sparkasse, Dr. Heiko Starobom, an Lars von Trier

Laudatio: Udo Kier (Schauspieler)

Donnerstag | **17.1.** | 18.00

(mit Einladung)

Retrospektive Lars von Trier

Der Preisträger stellt persönlich vor:



Breaking the Waves

F/Dän 1996, Regie: Lars von Trier, mit Emily Watson, Stellan Skarsgård, Jean-Marc Barr, 159 Min., OmU

Bess, die ihr bisheriges Leben unter den Fittichen ihrer Familie, inmitten einer streng calvinistischen, schottischen

Dorfgemeinschaft verbracht hat, verliebt sich Anfang der 70er Jahre in Jan, einen vor Kraft und Lebenslust strotzenden Mann, der auf einer Bohrinself arbeitet.

Frisch vermählt genießt das junge Paar ihre Liebe, doch schon bald muss Jan zurück aufs Meer, was Bess verzweifeln lässt. In innigen Gebeten bittet sie um Jans baldige Rückkehr. Doch die erfolgt anders als ersehnt. Durch einen Unfall wird Jan lebensgefährlich verletzt. Körperlich gelähmt, erkennt er im Krankenhaus, dass er Bess nie wieder ein Liebhaber sein kann. Den Gedanken daran findet Jan so unerträglich, dass er sie überredet, ihre sinnlichen Leidenschaften mit anderen Männern auszuleben. Immer tiefer stürzt Bess so in eine Welt, die sie nicht versteht.

»Breaking the Waves« ist die aufwühlende Geschichte eines wundersamen Martyriums einer jungen Frau, die aus Gottesfurcht zur Heiligen wird. Mit der Handkamera in betörender Bildsprache gedreht, lässt der Film kaum Distanz zu, sondern macht das Sehen zur Berührung, zur wahnhaft-nervösen Nähe. Lars von Trier gewann mit seinem fünften Film in Cannes den großen Preis der Jury, Emily Watson wurde für ihre Darstellung der Bess mit dem europäischen Filmpreis ausgezeichnet.

Vorfilm: **Occupation** (DK 2007, Regie: Lars von Trier, 3 Min.)

Do. | **18.1.** | 21.00

Weitere Filmvorführungen: Fr. 1.2. + Sa. 2.2. | 20.30 // So. 3.2. | 17.30
mit Vorfilm: Change (F 1992, Regie: Lars von Trier, 4 Min.)



Europa

DK/S/F/D/CH 1991, Regie: Lars von Trier, mit Jean-Marc Barr, Barbara Sukowa, Eddie Constantine, Udo Kier, 117 Min., OmU

Der Amerikaner Leopold Kessler kommt 1945 in das zerbombte Deutschland. Er will helfen, den alten Kontinent wiederaufzubauen. Über seinen Onkel

wird er Schlafwagenschaffner bei der Zentropa. Auf einer Zugreise lernt er die attraktive Katharina Hartmann und ihre Familie kennen. Doch überall lauert eine dunkle Gefahr und fanatische Nationalisten verwandeln Leopolds Traum von Europa zum Alptraum.

Mit seinem düster-expressionistischen Meisterwerk gelang Lars von Trier der finale Höhepunkt seiner Europa-Trilogie und ein erster kommerzieller, internationaler Erfolg.

Do. 24.1. | 20.30 mit Vorfilm: **Bakerman** (DK 1990, Regie: Lars von Trier, 4 Min.)

Sa. 26.1. | 18.00



Dancer in the Dark

DK 2000, Regie: Lars von Trier, mit Björk, Catherine Deneuve, 139 Min., OmU

In komplexer wie ungewöhnlicher Bildsprache erzählt der Film die herzzerreißende Geschichte der gutmütigen tschechischen Einwanderin Selma, die Mitte der 60er mit ihrer Arbeitskollegin Cathy die Liebe zu amerikanischen Musicals teilt.

Aufgrund einer Erbkrankheit erblindet Selma allmählich. Um ihrem 10-jährigen Sohn das gleiche Schicksal zu ersparen, spart sie jeden Cent für eine Operation. Als ihr Nachbar das Geld stiehlt, kommt es zu einer Tragödie.

In einer wilden Mixtur aus scheinbarer Dokumentation und Video Clip, Alltagsmelodram und Musical, bricht Lars von Trier mit diesem Film sein »Keuschheitsgelübde« gegenüber Dogma 95 und erhält die Goldene Palme in Cannes 2000 für den besten Film.

Fr. 25.1. | 20.30 // So. 27.1. | 18.00



The Element of Crime

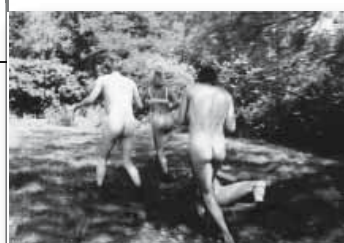
DK 1984, Regie: Lars von Trier, mit Michael Elphick, Me Me Lei, Esmond Knight, Jerold Wells, 104 Min., engl. OmU

Um endlich Frieden vor seinen Erinnerungen zu finden, lässt sich der

Kriminalbeamte Fischer mit Hilfe von Hypnose in die Vergangenheit eines düster-surrealen Europas versetzen. Bei der Jagd nach einem psychopathischen Massenmörder greift er auf das Buch »The Element of Crime« seines früheren Lehrmeisters zurück. Danach muss sich der Ermittler mit dem Täter identifizieren. Doch Fischer hat sich offenbar zu sehr identifiziert.

Von Triers Regie-Debüt ist der erste Teil seiner Europa-Trilogie und sprengt die starren Grenzen des Kriminal-Genres. Mit expressiven Bildern und schrägem Humor lotet er die Abgründe der europäischen Zivilisation aus.

Fr. 25.1. | 18.00 // Sa. 26.1. + Di. 29.1. | 20.30



Idioten

DK 1998, Regie: Lars von Trier, mit Bodil Jørgensen, Jens Albinus, 117 Min., OmU

In einem Vorstadthaus spielt eine Gruppe junger Leute Behinderte. Anarchisch und provozierend wollen sie mit ihrem

»sozialen Experiment« die bürgerliche Normalität herausfordern. Als der Anführer der Gruppe verlangt, auch im Alltag von Beruf und Familie den Idioten zu spielen, bricht das Experiment auseinander.

Mit den unruhigen, distanzlosen Bildern der Handkamera visualisiert der Film das unvorhersehbare Chaos der Gruppe. Verrücktes, Normales, Spontanes und Geplantes wird immer weniger unterscheidbar und macht »Idioten« zum gelungenen Exempel für von Triers Dogma 95.

Sa. 26.1. | 22.30 // So. 27.1. | 20.30 // Di. 29.1. | 18.00



The Five Obstructions

DK 2001-2003, Regie: Lars von Trier und Jørgen Leth, 90 Min., OmU?

Jørgen Leth drehte 1967 mit »The Perfect Human« eine Dokumentation über menschliches Verhalten, die von Trier sehr bewundert. Für »The Five

Obstructions« bat er Leth, diesen Film in fünf Versionen neu zu drehen. Für jede Version gab von Trier strikte und raffinierte Spielregeln vor. Leth stellte sich dem kreativen Spiel voller Überraschungen und neuer Herausforderungen. Am Ende hat man eine experimentelle Erkundungsreise in das Phänomen des Filmemachens und zwei faszinierende Filmemacher im »Duell« erlebt.

Fr. 4.1. + Sa. 5.1 | 22.30

Do. 10.1. | 18.00 (als Teil des Seminars »Mediengeschichte im Kino« um 16.00)

Ausstellung

Raum für Träume

Künstlerische Arbeiten zum Thema Traum



Der Traum stellt seit jeher eines der ganz großen Phänomene der Menschheit dar. So wundert es nicht, wenn diese Thematik den unterschiedlichsten Disziplinen als Untersuchungs- und Forschungsgegenstand dient. Was entsteht, wenn unterschiedliche Zeit-, Raum- und Vermittlungsebenen von Traum und Realität sich begegnen?

Die Ausstellung Raum für Träume will, ergänzend zur wissenschaftlichen Bearbeitung im Filmsymposium, den Traum und seine vielschichtigen Deutungen mit künstlerischen Mitteln verschiedener Genres erfahrbar machen.

Eröffnung: Samstag | 19.1. | 18.00

Ausstellungsdauer bis 24.2.

10 Jahre Bremer Filmpreis

1999 vom Kino 46 ins Leben gerufen, vergibt die Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen alljährlich im Januar den Bremer Filmpreis. Und holt damit große Namen des internationalen Kinos nach Bremen und Stars zum Anfassen ins Rathaus. Ausgezeichnet werden SchauspielerInnen, RegisseurInnen, AutorInnen, MusikerInnen, ProduzentInnen für langjährige Verdienste um den europäischen Film.



2008
Lars von Trier Regisseur, Dänemark



2007
Bettina Böhler Cutterin, Deutschland



2006
Ken Loach Regisseur, Großbritannien



2005
Jean-Pierre & Luc Dardenne Regisseure, Belgien



2004
Kati Outinen Schauspielerin, Finnland



2003
Karl Baumgartner Produzent, Deutschland



2002
Marcel Ophüls Regisseur, Frankreich



2001
Tilda Swinton Schauspielerin, Großbritannien



2000
Agnès Varda Regisseurin, Frankreich



1999
Bruno Ganz Schauspieler, Schweiz

Veranstaltungsort:

Kino 46, Waller Heerstr. 46, 28217 Bremen
Straßenbahn Linie 2 und 10 (Haltestelle Gustavstr.)

Mitveranstalter:

NordWestRadio Die Sparkasse Bremen
Institut Français Instituto Cervantes

Unterstützung:

nordmedia Fonds GmbH in Bremen und Niedersachsen

Danke an:

Best Western Hotel Schaper-Siedenburg



Information:

Kino 46/Kommunalkino Bremen
fon 49-421-387 67 31 | Info@kino 46.de | www.kino46.de

Universität Bremen
Sekretariat fon 49-421-218 35 43 | pauleit@uni-bremen.de
www.imki.uni-bremen.de/forschung/12-filmsymposium.html

Eintrittspreise 18.1. – 20.1.08:

Dauerkarte Vorträge/Filme: 30 € (erm. 18 €)
Tageskarte Vorträge/Filme: 15 € (erm. 9 €)
Einzelkarten Vorträge: 3 € (erm. 2 €)
Einzelkarten Film: 6 € (erm. 4,50 €)
Aufpreis bei Überlänge und Stummfilmen mit Musikbegleitung